

# Zwe Fründe brichte vom Emil Balmer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3 [i.e. 4-5]

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zwe Fründe brichte vom Emil Balmer.

### Mit Balmer Emil ungerwägs.

Am letschte Sunndig vo däm Heumonet het ds Telefon scho am Morgen am Sächsi tschäderet.

„Bischt uuf, Kari?“ het Emils Stimm drususe tönt. „Ds Wätter isch nid leid; i gloube, mir dörjes wage.“

I luege zum Pfäischer uus u gibe-n-em zruug: „He ja, es het ja fryli no wüeschet verhärschets Gwülch gäg em Oberland zue; aber i gseh ömel die wyße Tübeli uf em Schreckhorn glänze. Grad so schuderhaft bös cha-n-es nid wärde.“

Mir hei äben am Abe vorhine abgmacht gha, mir wöllen am Sunntig z'sämen uf üsersch Thunersee-Inseli chly ga sy. Aer gang de scho mit em Sächsizug ds Gürbetal uuf u wöll dert bi Turnen umenangere nes Summerlandschaftsbildli male, wil ne das scho langischt plaget heig. Es mueß hie grad gseit sy: Emil ischt näb allem angere, was er cha, de no ganz e famose Zeichner un Aquarellist. Er miech allwäg chuume en Usflug oder e Reis, oder er nähm sy Zeichnigruschtig mit em u leiti alls, was er Gfreuts gseht, mit em Rötel oder mit Wasserfarbe fescht. So het er scho meh weder sibezg Skizzebüecher voll vo schöne Reisebilder.

Item, wo-n-i mit em Zähnizug naherütsche, steit Emil bi der Station Turne i sym große Schlapphuet, sym üebliche Chnopflochnägeli u mit der Lädermappe samt Fäldstüehli u Rägeschirm parat, u sym zfridne Gsicht a z'schließe, isch em die Sach allwäg ordeli grate. Chuume isch er bi mir im Wagen inne, macht er d'Taschen uuf, un es fründligs, duftigs Summerlandschaftsbildli lüüchtet drususe: Us ere Moosmatte zeige zwe Sarbäum stolz gäg em Himmel zue, hinger zuehe lüüchten i verschidene Töne chlyneri u größeri Gwächsfälder, no wyter zruug mache si bläutschelegi Höger vom Gürbetal breit u ganz z'hingerscht zeichne si fyn us em wulcheverschleierte Himmel d'Umrisse von es par Voralpen ab. Es Bildli voll Sunne u Sunndigsstimmig, daß me's grad bym erschte Gschoue mueß gärn ubercho. „U das hesch du jetze-n-i der Zyt vo zwone Stunge gmacht?“ fragen i ne du afen us mym Stuunen use.

„He warum de nid? I hätt's zwar eigetlig no chly angersch im Sinn gha, wil i für ds Läbe gärn ds Stockhorn hätt wöllen i Hintergrund näh. Aber gob wie-n-i's stächtig agluegt u gäg em ghänglet ha, dä Donner het mer eifach der Gring nie wölle zeige. Du täichen i: Der Gschyder git na, chehre mi um u male-n-eifach gäge die anger Syte. Jetz ha-n-i ömel fei echly Freud drannen u bi z'fridne; das ischt ja d'Houptsach.“

Näbeby isch de Emilio o no nes chätzigs guets Husmüeti, daß me chuüm sött gloube. Chuüm ha-n-i d'Türe vom Inselihüsli uufgmacht gha, ischt scho nes wyßes Abtröchnitüechli u-ber sy Buuch aheghanget, het er afa Gschir vüreschryßen u Ruschtig zwägmache für sy Chochkunscht a re zünftige Maggaroniplatte na syr Art z'zeige. J ha eigetlig weni u nid vil gha z'mache, weder im Füürwärdli unger em große Wydestock in eim furt z'schaltete, un är het bröselet u gchöselet, bis die Sach het Chuscht u Tuget gha, daß me si nachhär fascht het müesse z'tod ässe dranne. Wo-n-em du nach em Schwarze mit eme chräbelige Burebrönnts (das schetzt Emil de bsungerbar) vorgschlage ha, mi mangleti



Emil Balmer (i jüngere Jahre)

allwäg uf das hi jetz uf em Ligestuehl der Buuch e chly lla z'leue, wott er mer nid der Huuffe druffe ha: Jetz heig me grad no heißes Wasser, u drum müeß no z'erscht abgwäschen un uufgruumt sy. Erscht denn sig's em wohl, wenn alls suber un i der Ornig uusgseji. J bi mi nachhär doch chly ga strecke; aber no lang ha-n-i ihn ghöre desumefälere. Er het nid lugg gla, bis er ds hingerscht Sächeli het verruumt, alls schön ordeli z'säme-gstellt, ds Chucheli, ds Gängli, ds Stägli, ds Teraßli suber gwünscht u die letschi Spinnhuupele a de Wänge het ahebäset gha. So suber gsundiget ischt allwäg ds Inselihüsli no sälten einischt na re Mannevolchhushaschtete dagstange, wie sälb Heumonetsundig, wo Emil Balmer drinne ghusmüeterlet het.

Jetz hätt me doch du chönne meine, es wär o bi ihm nahe, uf em Ligestuehl e chly Sunndig z'ha. Aber du myni Güeti, der Thunersee het em ke Rueh gla. Allpot isch er uufgumpet: „Uh lue, Kari! Gsehch dert die schwarz-violetti Wang a der Stockhornchötti, u lue, wie-n-es dert glänzt a der Simme-flueh hinger, die blaugrüeni Flächi dert im See usse, das Gramsele vo de Bletter dert a däm Wydeboum! Jetz luegt my Sech no der

Stockhornplouel vüre. Sött i d'Täsche nid umen uuspacken u no eis afa male?“

Das ischt üse Emil Balmer: E große Fründ vo der Natur, e Möntsch, wo no cha Freud ha un angerne Freud mache, e churzwyligen u guete Kamarad, wo gäng parat isch, byz'tah u z'hälfe, wo nes nötig isch.

Karl Grunder.

### **En jedere Vogel söll uf sine-n-Eschte pfyffe**

(für e Emil Balmer).

„Weß' das Herz voll ist — geht der Mund über!“ — gäll Emil? By Chinder u Dichter isch me si settigs gwanet. Es chunnt de allerdings druf ab, vo was voll! Süsch chönnt's de wie liecht längwylig wärde. Bi Dir hingäge düecht's mi jedesmal wie ne Houptprob für Dys neechschte Buech: Z'erscht muesch es rede u erscht dernah ufschribe. — Hani rächt oder nid? Es geit grad umgekehrt wie by de Profässer; die schribe's afe-n-uf, daß ne niemmer chönn dryrede. I will nid undersueche, wele's ds Gschydere syg; vermutlech beides. Nume git's bim Einte ne Red u bim Andere n'es Gschrib. Der Eint macht Musig für ds Ohr u der Ander e Zeichnig für ds Oug. Dühr heit also ds Heu nid ganz uf der glyche Bühni, Du u der Profässer. Das het nüt z'säge: dihr sit o süsch nid beid am glychen Ort abunde: Aer isch uf em Papier u Du uf der „Bühni“, är by de Studänten u Du bim Volch.

Du hesch zwar o ne grüüslige Huuffe Papier uf em Gwüsse, bhüetis, un i ha's by wytem nid alls möge nachegläse. Hingäge das wo-n-i gläse ha, isch g'redt u nid gschribe. U wenn i's lise, so chunnt's mer vor, i ghör Di rede. Das söll ja nid öppe ghouen oder gstoche sy, ganz im Gunteräri. Weisch, üses liebe Schwyzerdütsch sött äbe g'redt wärde, we's so rächt söll z'Härze gah. Uf em Papier macht's gar e ke bsunderi Gattig. Es chunnt mer dert vor wie n'es Abziehhelgeli u de no n'es schlächts. Un i begryffe ds Volch, daß es nid gärn Mundart list. Du o, gäll Emil? drum geisch Du n'es ga vorläse. — „Vorläse?“ — Nüt! — erzelle tuesch n'es. Es het mi scho mängisch düecht. Du chönnisch Dynere Gschichten all uswändig. Du machisch es, wie die guete Müschterli-Erzeller us em Volch: Die tüe geng umen öppis derzue oder dervo, je nach em Echo. Du bisch drum äbe musikalisch u chasch uf em Volch spile u chasch es zum Mitspile lööcke. Du hesch e fyni Nase für ds Echo u hornisch dert nid, wo kes z'erwarten isch. Däm Zämespiel hani mängisch mit großer Freud zuegluegt; ke Zuehörerschaft isch Dr z'gring gsi. D'Houptsach: We sie nume mitgspielt het! — Das isch in üsem

trochene Kanton gar nid so sälbsterständlech, u Du chasch di „Von“ scribe, daß no ke Verein es Defizit mit Dyne Theaterstücken erläbt het. I weiß scho, daß jetz mäenge Läser d'Mulegge verächtlech abezieht u brümelet: Das wott no nid viel heiße! Yverstande. — Aber umg'chehrt wär's o kes Kumplimänt, we's hieß, Emil Balmer müeß vor halblääre Bänke predige.

I myr Stube hanget es Aquarell us em Tessin. Das syg en andere Balmer, chönnt me meine: Der Maler. U doch isch es der glych. Nume redt er hie jetz mit der Farb. Zwe Bärge un es Dorfparadiesli spiegle sech im Wasser. Me gspürt, wie-n-er fluchtartig der Stadt der Rügge g'chehrt het für se z'vergässe, für chönne ds Echo z'ghööre, — dasmal i der Natur. Mit Rötel oder Pinsel wird's notiert. Bärge vo Bilderbüecher fahre mit Erzelle dert wyter, wo der Dichter mit Worte nid meh nachechunnt. „Vom goldnen Ueberfluß der Welt“ — innefer un ussefer. U we me zue-n-ihm hei chunnt, so sy ds Stägehuus, der Gang u d'Stub-n-überhänkt mit settigne Momäntufnahme un erzellen, erzelle, wie schön d'Wält eigetlech wär, we me se mit heiteren Ougen aluegti.

Es git Bärner, wo dä „Lärme“ nid geng erlyde. Bsunderbar die nid, wo sälber ohni Echo müeße läbe. Das isch z'begriffe; ohni Echo läbe isch es truurigs Los, we me Bessers verdienet hätt. Aber me darf nid vergässe, dä Yfer ghört äbe zu üsem Balmer Emil, wie sys Röseli im Chnopfloch u ds rystige Hemli us em vorige Jahrhundert. Aer sälber stammt o nid us em Twäregrabe, wo me für ne Batze nid sövli uberchunnt wie öppe dänen a der Saane, in Emils Heimet, wo die wältschi Sunne scho fascht über ma.

„Weß' das Herz voll ist — geht der Mund über.“ Acht Bänd Bärndütschi Gschichte un es Dotze dito Theaterstück, wo von üsem Volch de o würklech gspielt wärde, sy us däm übersünnige Dichterhärz gströmt. Derfür danket's Dir, Emil. Du hesch Dy Pflanzplätz i der Mundartliteratur guet im Greis, u d'Lüt blybe stah, we sie drann verby gange: Ds G'chöch isch chüschtigs un um d'Mejeibandeli flatteret's vo Pfyfölder in allne Farbe. En jedere Vogel söll uf syne-n-Eschte pfyffe, het der Tavel gseit. He nu, so pfyff Du nume rüejig wyter; es wird Dr scho Eini Bscheid gäh. — Du lächlich? — Under üs gseit: Es wär no geng nid z'spät!

Adolf Schaer.

### Spruch.

Mach, daß de jeden Abe  
Chlei Guld i der Schale treisch —  
Bring Freud mit dyne Gabe,  
De läbsch nid vergäbe, weisch!

Emil Balmer.